

# Zwei wertvolle moderne Bücher

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539053>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholiken sein, dem doch sein Verhältnis zu Maria die schönsten Garantien des Sieges bot! Ungemein tragisch ist die Lebensgeschichte des in fürstlichen Reichtümern schwelgenden, vergötterten englischen Dichters Oskar Wilde, dessen raffinierte Genußwille ihn für zwei Jahre ins Zuchthaus brachte, wo eine vollständige Sinnesänderung bei ihm eintrat, die den gänzlich verarmten, vom Almojen seiner Pariser Freunde lebenden Dichter vor seinem Tode im Jahre 1900 bewog, in Paris zum Katholizismus überzutreten. Das einzige, was der einstige Liebling von ganz England mit sich ins Grab nahm, war ein geweihter Rosenkranz um den Hals und das Bild des hl. Franziskus von Assisi auf der Brust. Dieser Oskar Wilde gibt in seinem Gedichte „San Minia's“, ein Schmerz Ausdruck, Maria nicht früher erkannt zu haben. Er ist den Berg hinauf geklommen, ins Gotteshaus eingetreten, vor dem Bild Mariens erschüttert stehen geblieben, und bewundert den Maler, der hier den Himmel offen gesehen,

„Und überm Mond, der halb erblüht,  
Die süße, weiße Himmelsbraut,  
Maria! hät' ich dich erschaut,  
Wer käme nicht der Tod verstrüht

O du, von Flammenglut erfüllt,  
Von Gott gekrönt von Lieb und Weh!  
Die Sonne sucht. Erhör mich, eh  
Sie meiner Sünden Schmach enthüllt.“

Doppelt und dreifach sind die Erzieher und Erzieherinnen verpflichtet, den Dämon der eigenen Seele durch den Genius zu zügeln, denn ihr Wort und ihr Beispiel wird ja wesentlich bestimmt durch die Macht, die in ihrem Innern das Szepter führt.

O verantwortungsvolles Amt der Erziehung, wo man aus schmieriger Seelensubstanz Engel, aber auch Teufel schaffen kann! — Vor dem Bilde der Immaculata wollen wir dem göttlichen Kinderfreunde versprechen, an Hand des Genius, soweit es an uns liegt, nur Engel zu formen.

## Zwei wertvolle moderne Bücher

In den letzten Tagen sind zwei Werke katholischer Autoren erschienen, die in methodischer Hinsicht den Anforderungen des Arbeitsprinzips im besten Sinne des Wortes entsprechen und zweifelsohne von unsern Lesern mit Freuden begrüßt werden. Das eine davon nennt sich:

**Grundriß der Pädagogik für Lehrerseminare und für Erzieher und Schulleute überhaupt**, verfaßt von Lorenz Rogger, Seminardirektor. — Verlag Ant. Gander, Hochdorf, 1926. Preis geb. Fr. 3.70.

Vor einigen Jahren (1919) ist die „Pädagogische Psychologie“ vom gleichen Verfasser erschienen und in der ganzen katholischen Lehrerschaft und weit darüber hinaus mit Freuden aufgenommen worden. Heute schenkt er uns als wertvolle Ergänzung dazu vorliegenden „Grundriß der Pädagogik“.

Wohl gibt es viele Lehrbücher gleicher Art, die an sich recht gut sind und auch in grundsätzlicher Hinsicht unsern Wünschen durchaus entsprechen. Aber sie sind mehr nach alter Dozentenmanier abgefaßt, die den fertigen Stoff an den Studierenden herantreibt, ohne diesen an der Erarbeitung des Lehr-gutes aktiv teilnehmen zu lassen.

Anders der Verfasser des vorliegenden Buches. Er hat sein Werk in den Dienst des Arbeitsprinzips gestellt. Die Pädagogik ist und soll auch zu einer Arbeitsstunde werden, nicht nur für den Lehrer, sondern auch für den Schüler. — Der studierende junge Mensch möchte immer zuerst auch selber über eine Sache nachdenken, bevor er Ja und Amen dazu sagt. Er möchte von eigenen Erfahrungen, eigenen Kenntnissen, eigenen Erlebnissen ausgehen und dann den so wichtigen Schritt von der Erfahrung, von der Beobachtung, vom Erlebnis zum Gesetz, zur Regel

ebenfalls möglichst selbständig machen, oder wenigstens das, wozu er die Zustimmung geben soll, durch das Zeugnis eigener Erfahrung, eigenen Erlebens sich bestätigen lassen. Er möchte von einem Problem nicht nur den Erwachsenen reden hören, sondern selber innerlich daran teilnehmen, sich mit ihm auseinandersetzen.

Mit dieser Eigenart des modernen Menschen rechnet nun auch der Verfasser vorliegender „Erziehungslehre“, denn wer andere beeinflussen will, (so sagt er), muß sie nach ihrer Eigenart behandeln, und jemehr ein Schüler tätig mitarbeitet, desto besser geht das neue Lehrgut in seinen Besitz über.

Und dann — heißt es im Vorwort weiter sehr richtig — handelt es sich beim Studium der Pädagogik nicht nur darum, einige wichtige, unerläßliche Gesetze, Grundätze, Regeln unserer schönen und gesegneten Kunst sich anzueignen; es handelt sich ebenso sehr darum, sich die Fähigkeit zu erwerben oder wenigstens zu entwickeln, pädagogisch zu denken, zu urteilen, um darnach pädagogisch zu handeln. Der junge Erzieher muß also befähigt werden, die einzelnen pädagogischen Fälle, die ihm in der Schulstube und im Leben begegnen, von denen ja keine zwei einander gleich sind, und von denen keiner in gleicher Form wiederkehrt, nicht nach einem bestimmten Schema abzuwandeln, sondern aus tiefer pädagogischer Einsicht heraus zu meistern. Dann aber muß er pädagogisch denken gelernt haben, d. h. er muß gelernt haben, mit den verschiedenen pädagogischen Problemen sich möglichst selbständig auseinander zu setzen.

Das ist also auch die Eigenart des vorliegenden Buches, „es verlangt da und dort ordentlich viel und geduldiges Nachdenken vom Schüler und vom —

Lehrer. Mit andern Worten: es hat wieder ordentlich viele Fragezeichen darin. Und um dieser Fragezeichen willen wird es da und dort von Schülern und von — Lehrern nicht sehr gut aufgenommen“, meint der Verfasser. „Denn“ — so fährt er weiter — „es gibt nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer, die auf die Fragezeichen nicht gut zu sprechen sind. Ach, diese Fragesätze und Befehlsätze! Gib uns lieber solide, unzweideutige Aussagesätze, mit einem festen, entschiedenen Punkt am Schlusse!“ (Wir sind allerdings nicht derselben Ansicht, des Verfassers Darstellungsweise reizt den Schüler geradezu zum Nachdenken und wird das Buch um so beliebter machen.)

Diese Frage- und Befehlsätze setzen allerdings etwas eingehende Kenntnis der Psychologie voraus und auch einige solide Kenntnisse der Geschichte des Erziehungswesens — und nicht weniger eine recht tiefgründige Gewandtheit in religiösen oder weltanschaulichen Fragen, einige Lebenserfahrung und die Fähigkeit, die Geheimnisse des Menschenherzens verständnisvoll zu belauschen.

Die grundsätzliche Stellung des Verfassers zu den Weltanschauungsfragen ist unsern Lesern wohlbekannt. Dennoch drängt er seine Grundsätze dem Studierenden nicht als starre Behauptung auf, sondern „begnügt sich damit, die verschiedenen Weltanschauungen, die im pädagogischen Streite der Gegenwart sich auswirken, und die für das Erziehungswesen aus ihnen sich ergebenden Folgerungen nebeneinander zu stellen, also einfach zu sagen, was ist und wie es ist, es aber auch hier dem neunzehn- und zwanzigjährigen Schüler zu überlassen, aus seiner Weltanschauung heraus, die er vom Elternhause und von der Religionsstunde her in die Pädagogikstunde mitbringt, möglichst selbsttätig — freilich immer unter der klugen Leitung des Lehrers — zu diesen wichtigen und empfindlichen Fragen Stellung zu nehmen.“

Nun noch ein Wort über die Gliederung des Buches. Nach einigen einleitenden Fragen über die Pädagogik im allgemeinen spricht der Verfasser zunächst vom Zögling, dann vom Wesen der Erziehung, von den Erziehern (d. h. den verschiedenen Erziehungsfaktoren), von den Erziehungsmitteln, von den allgemeinen Erziehungsgrundsätzen und Erziehungseinrichtungen und den wichtigsten Erziehungssystemen und zum Schlusse vom Erzieher — dem Lehrer.

Eine Frage an unsere Leser: Ist vorliegender Grundriß etwa nur für Seminaristen geschrieben? Nein, ebenso sehr für alle im Amte stehenden Lehrer und Lehrerinnen, für Schulaufsichtsbearbeiter und alle jene, die sich mit Erziehungsfragen abzugeben haben. Darum dürfen wir hoffen, die ganze Lesergemeinde der „Schw. Sch.“ und noch viele, viele dazu werden das neue Werk unseres hochverdienten pädagogischen Führers in der katholischen Schweiz mit regem Eifer studieren. Es wird ihnen alle hohe Befriedigung und Freude bereiten

Das zweite dieser beiden Werke ist der

**Grundriß der deutschen Literaturgeschichte für Mittelschulen**, unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Mit Zeittafel und Stammes- und Sprachentafel. — Verfaßt von P. Leutfrid Signer, D. M. C., und P. Balduin Wüth D. M. C. — Verlag: Eugen Haag, Luzern. Preis 5 Fr.

Eine Literaturgeschichte, die auf dem Arbeitsprinzip aufgebaut ist! Hervorgegangen ist sie aus dem als Manuskript gedruckten „Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte“, von Dr. P. Veit Gadiant, D. M. C., doch haben die Verfasser, wohl aufbauend auf dieser Grundlage, wiederum ein durchaus selbständiges Werk geschaffen.

Nach den „Methodischen Leitgedanken“, die die Verfasser am Schlusse dem Buche begeben, soll es eine Darstellung der Literaturgeschichte sein, angepaßt dem geistigen Niveau jener Gebildeten, welche eine Mittelschule oder ein Seminar besucht haben u. die Literaturgeschichte nicht als Spezialgebiet studieren; einerseits ein Schulbuch, anhand dessen der Lehrer die Schüler einführen kann in die der Mittelschule entsprechende Kenntnis der Literaturgeschichte, aber auch ein Handbuch für die im Leben stehenden Gebildeten, um sich seiner Bildung entsprechend im Literaturleben zu orientieren.

Nach Ansicht der Verfasser dürfte sich die Kenntnis eines Gebildeten in der Literaturgeschichte auf folgende Gebiete erstrecken: 1. Kenntnis der bedeutendsten literarhistorischen Tatsachen (Dichtwerke, Dichter, Dichterschulen, literarische Bewegungen) und ihrer Einordnung in Zeit und Raum. — 2. Einblick in die Kräfte, welche das Literaturleben bestimmen, in den innern Zusammenhang zwischen der Eigenart des Werkes und der körperlich-seelischen Eigenart seines Schöpfers, bei der Charakterisierung des Dichters Einblick in die verschiedenen Faktoren, die sein Wirken beeinflussen (ererbte Anlage und ihre Ausbildung durch Erziehung und Unterricht, durch Familie, Kirche und Staat, soziales Milieu usw.), schließlich auch dessen Beeinflussung durch die Gesamtkultur seiner Zeit und seines Volkes und durch die Landschaft, in der er lebte.

Auf diese zweifache Aufgabe der Literaturgeschichte ist nun vorliegendes Buch eingestellt. Es hat enge Fühlung mit den beiden Lesebüchern Gadiant-Moser-Banz, die nun an unsern katholischen Lehranstalten durchwegs Eingang gefunden haben, und weist an zuständiger Stelle auf die einzelnen Lesestücke und Gedichte hin. Aber der Schüler soll nach Ansicht der Verfasser die zur Behandlung kommenden Werke oder Probestücke selber eingehend studieren und möglichst selbständig analysieren und dabei insbesondere achten auf Wortwahl und Wortbedeutung, Satzbau, Rhythmus und Reim, Bilder und Figuren, auf die bedeutsamen Einzelheiten, ihre Verkettung und Verbindung zu einem Ganzen, auf den Grundgedanken, das Ziel, den treibenden Kern usw. — Ebenso hat er auf die daraus sich ergebende Eigenart des Dichters zu



achten, mit Hilfe der Geschichte und Geographie die Gesamtkultur seiner Zeit zu erfassen suchen und den Lebenskreis, unter dessen Einfluß der Dichter gestanden ist.

Selbstverständlich muß der Lehrer den ganzen Stoff schon vorher nach Inhalt und Form beherrschen, er hat auch die Arbeit des Schülers in die richtigen Bahnen zu lenken, ohne ihm aber lästigen Zwang anzutun. Natürlich kann es sich bei der Auswahl nur um eine sorgfältig erwogene Auslese typischer Vertreter und Werke und Epochen handeln, wobei auf den Oberstufen immer wieder auf die Arbeiten der Unterstufe verwiesen werden soll, um den Zusammenhang aller Stufen herzustellen. — Bei dieser Erarbeitung der literarisch-historischen Kenntnisse und der Weitung des Blickes auf die Kulturgeschichte überhaupt leistet nun vorliegender Grundriß dem Schüler wertvollste Dienste, aber auch dem Lehrer. Allerdings wäre es durchaus verfehlt, wenn der Lehrer sich einfach auf das Urteil des Grundrisses stützen wollte und dieses vom Schüler auswendig lernen ließe, ohne daß er sich entsprechend in das gewählte Werk vertieft hätte.

Signer und Würth haben sich Naders Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften

zum Vorbild genommen, ohne aber sich sklavisch an die dort beobachtete Gliederung zu halten. Namentlich nimmt der Grundriß auf die Stellung der Schweiz zum literarischen Geschehen im gesamten deutschen Sprachgebiet gebührend Rücksicht, was leider von den Literaturgeschichten, die bisher in unsern Schulen im Gebrauch waren, nicht gesagt werden konnte. Sodann ist der Grundton im ganzen Grundriß katholisch, ohne einseitig oder aufdringlich zu werden, ein Vorzug, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die wohlüberdachte zeitliche Gliederung des ganzen literarischen Stoffgebietes in sechs Hauptabschnitte (Dichtung des germanischen Kriegeradels, Christliche Klosterdichtung, Ritterliche Dichtung, Stadtbürgerliches Schrifttum, Neuhöfisches Schrifttum, Staatsbürgerliches Schrifttum), die stete Rücksichtnahme auf territoriale, konfessionelle und politisch-kulturelle Einflüsse und die ungemein anregende Darstellungsweise des Buches überhaupt werden vorliegendem Werke rasch Eingang in alle schweizerischen Mittelschulen und Seminare verschaffen. Das reichhaltige Literaturverzeichnis, die sehr übersichtlich gehaltene vergleichende Zeittafel und die Stammes- und Sprachenkarte sind willkommene Beigaben, die dessen Wert noch erhöhen. J. T.



## Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1925

(Fortsetzung von Nr. 43)

### 3. Die geschäftliche Jahreshauptversammlung

fand, umrahmt von der gottesdienstlichen Feier in der Stadtpfarrkirche Rorschach und von der großen öffentlichen Erziehungsvereinsversammlung, vormittags halb 11 Uhr im Gesellenhaus statt. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende, Pfarrer und Redaktor Jos. Mehner. Die Rechnung legte der langjährige, allzeit dienstbereite Herr Kassier, Josef Wuest, Oberbüren, ab. Der einläufige, sehr schöne Rechnungsbericht, erstattet von Herrn Lehrer Xaver Baumer, St. Gallen, spricht sehr anerkennend von der Gut-Hirt-Arbeit des kath. Erziehungsvereins. Am Schlusse stellte Herr Baumer schriftlich den Antrag, es möge dem Präsidium eine Gratifikation von Fr. 50.— pro 1924 zugesprochen werden; Herr Professor Dr. Wyß stellte den Zusatzantrag, es sei, wenn immer möglich, für die vielen Bemühungen ein Gehalt von Fr. 100.— an den Präsidenten aus-

zuhändigen. Der Vorsitzende lehnte dankend beides ganz entschieden ab, indem er betonte, daß er mit großer Freude an den Erziehungsorganisationen arbeite, den Entgelt dafür aber im Bewußtsein einigermaßen geleisteter Pflichterfüllung erblicke; das Präsidium sei völlig zufrieden, wenn ihm an die stattgehabten Barauslagen einige Entschädigung aus der Kasse geleistet werden könne. Aus dem Rechnungsbericht möge noch eine schöne Aeußerung hier Platz finden: „Dank und Anerkennung gebührt auch jenen Eltern, welche die großen und vielseitigen Aufgaben einer wahrhaft kath. Erziehung in täglicher Kleinarbeit mit nie versagender Geduld und Liebe an sich und ihren Kindern zu verwirklichen suchen. Denn noch schwerer als über Erziehung zu reden und zu schreiben, ist, ein Kind wirklich zu erziehen“. Rechnung und Bericht wurden nach regen Beratungen über Kurse, Kinderversorgung, Elternabende, Ausstellung kath. Literatur, Kampf gegen

Liebe Leser! Sorgt für eine möglichst starke

Verbreitung des katholischen Schülerkalenders

# Mein Freund 1927